



# Bauerngrüße

aus der Kommune Niederkaufungen

- 2021 -



## Vorwort

Liebe Freund:innen der Kommune- Landwirtschaft!

Nun ist 2021 schon wieder fast vorbei und Ihr haltet die zweite Ausgabe der "Bauerngrüße" in euren Händen.

Die wichtigste Neuerung ist sicherlich der Zusammenschluß aller Kommune- Landwirt:innen zu einem neuen Betrieb. "**Alles im Grünen Bereich**", so der Name, der jede Menge Gestaltungsspielraum hinsichtlich neuer Betriebszweige bietet.

Das Gemüsebau- Team hat Zuwachs bekommen: Bent, ist mit Frau Antonia und Sohn Nanda in die Kommune eingestiegen. Im Hofladen unterstützt nun Panja regelmäßig Hans beim Verkauf.

Unser Agroforst- Projekt "Kaufunger Baum- Acker" ist dieses Jahr realisiert worden. 300 Bäume und Sträucher stehen seit ein paar Wochen auf unserem größten Ackerstück.

Bemerkenswert war auch die diesjährige Sauerkrautaktion: Satt 600 kg Weißkohl wurden erst händisch geerntet, dann zerkleinert und anschließend im Rhythmus der Beats zu Sauerkraut gestampft. Eine gute Grundlage für Szegediner Gulasch im Winter!

Sehr gefreut haben wir uns über die Aufnahme in das Förderprogramm "100 nachhaltige Bauernhöfe" des Landes Hessen. Nun können wir mit finanzieller Unterstützung einem breiterem Publikum unsere Erfahrungen in den Aspekten Agroforst, Regenerative Landwirtschaft, Solidarische Landwirtschaft und Market Garden vorstellen.

Alles Gute für Euch und viel Vergnügen beim Lesen !

Eure Bäuer:innen aus der Kommune Niederkaufungen

# Inhaltsverzeichnis

- 4 Gärtnern ohne Torf
- 9 Meine Zeit bei der Roten Rübe - Bericht von Adam
- 11 Regenerative Landwirtschaft und Klimawandel
- 16 Frisch aus dem Braukessel: Der Komposttee
- 19 Bäume auf dem Acker? Ihr spinnt wohl !
- 22 Bericht von Anouk
- 24 Kommt ein schwäbisches Pärchen in den Hofladen
- 25 Rettet vegane Lebensweise das Klima ?



## Gärtnern ohne Torf - Wieso ist das ein Thema?

Hallo, ich bin Deborah und arbeite seit zwei Jahren im Gemüsebaukollektiv Rote Rübe der Kommune Niederaufungen. Gelernt habe ich das Gärtnern in einer Gemüse-SoLawi in Greifswald. Zum Gärtnern bin ich über Umwege gekommen, denn vorher habe ich Landschaftsökologie und Naturschutz in Greifswald studiert. Das Tollste an diesem Studium sind die vielen Exkursionen, unter anderem in einen der spannendsten Lebensräume den Nordeuropa so zu bieten hat: nämlich in zahlreiche verschiedenste Moore.



Moore – sind das nicht Sümpfe, in denen Leichen verschwinden? Und was hat das mit Torf zu tun? Was ist das eigentlich? Und was hat das wiederum mit Gemüseanbau zu tun?

Also Moore sind, wie Sümpfe, Feuchtgebiete. Allerdings, im Gegensatz zu Sümpfen sind sie ständig nass. Und das ist auch ganz wichtig, denn nur so können sie ganz besonderen Pflanzen, die hier wachsen, ein zu Hause bieten und wachsen. Wie bitte wachsen? - Ja genau, wachsen. Dadurch, dass Moore ständig „unter Wasser stehen“ (in manchen Mooren fließt das Wasser auch), werden die Pflanzen und auch Tiere, manchmal auch Menschen (erinnere Moorleiche), die darin (ab-)sterben, wegen des Mangels an Sauerstoff nicht vollständig zersetzt. Und das, was sich so bildet, nennt man Torf.

Und das Besondere daran ist unter anderem, dass darin gaaaaanz viel Kohlenstoff gespeichert ist. Obwohl Moore nur 3 % der Landfläche unserer Erde bedecken, binden sie doppelt so viel Kohlenstoff wie alle Wälder der Welt zusammen.

Wenn man Torf allerdings aus Mooren rausholt, dann hat er noch mehr faszinierende Eigenschaften: Er kann sehr gut Wasser speichern, ist leicht, luftig, meist nicht durch Pflanzensamen verunreinigt und hat keine Nährstoffe. Und genau das macht ihn im Gartenbau sehr attraktiv um darin Samen auszusäen und Jungpflanzen anzuziehen.

Das Problem ist allerdings, dass man um den Torf aus den Mooren herausholen zu können vorher das Wasser ablassen muss. Und dann kommt Sauerstoff in die ganze Sache und der ganze schöne Kohlenstoff entweicht in unsere Atmosphäre. Und außerdem sterben natürlich auch noch all die tollen Pflanzen und Tiere, die dort gelebt haben.

In Deutschland waren ursprünglich mal mehr als 4 % der Landesfläche Moore. Heute sind davon nur noch 5 % übrig geblieben. Natürlich nicht nur wegen der Anzucht von Gemüsejungpflanzen. Torf lässt sich auch gut verbrennen und entwässerte Moorböden können landwirtschaftlich oder forstwirtschaftlich genutzt oder bebaut werden.

Der Torf, der in unseren heutigen Anzucherden/ Blumenerden steckt, kommt nicht mehr aus Deutschland, sondern vor allem aus dem Baltikum.



Torfabbau im Baltikum

Und weil es uns wichtig ist, dass sich das Klima nicht weiter verändert und wir die Lebensräume von Wollgras, Sonnentau und Birkhännen erhalten wollen, nutzen wir seit vorigem Jahr torffreie Erde für unsere Anzucht.

Im vorigen Jahr haben wir erste Experimente mit torffreier Erde gemacht. Wir nutzen dafür eine Erde ("Ingrina"), deren Grundlage ein dreijähriger Eichenrindenkompost ist. Und größtenteils waren wir sehr überzeugt, dass wir das gut hinbekommen.

Teilweise waren die Ergebnisse sogar besser als in der torfhaltigen Erde. So waren unsere Salatpflanzen viel kräftiger gefärbt und hatten bessere Wurzelballen ausgebildet.



links: Salate in Anzuchterde mit Torf - rechts: Salate in Anzuchterde ohne Torf



Durchwurzelung von  
Anzuchterde mit Torf



Durchwurzelung von  
Anzuchterde ohne Torf

Schwierigkeiten haben wir noch mit Jungpflanzen, die sehr langsam wachsen, wie zum Beispiel Fenchel. Da werden wir noch etwas mit der Düngung der torffreien Erde experimentieren müssen, damit uns die Pflänzchen nicht verhungern. Und der Feldsalat wollte nicht so richtig gleichmäßig keimen in der torffreien Erde. Aber trotzdem haben wir uns im vergangenen Jahre dazu entschlossen fast komplett auf Torf zu verzichten und werden bald komplett davon weg sein.

Auch du kannst etwas tun, wenn du für deinen Garten Blumenerde ohne Torf kaufst!

Mehr Infos gibt's hier: <https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/moore/>

Deborah





## Meine Zeit bei der Roten Rübe



Ich bin Adam, 24 Jahre alt und habe vom zwölften September bis zum ersten Oktober ein Praktikum in der Gemüsegiertnerie „Rote Rübe“ in der Kommune Niederkaufungen absolviert.

Während der gesamten Dauer des Praktikums konnte ich in der KoNk wohnen, was mir nicht nur einen Einblick in das Gärtnern selbst sondern auch in das Leben in einer Kommune generell und natürlich im Besonderen in die KoNk gegeben hat.

Da dies mein allererster richtiger Kontakt zum Gärtnern war, habe ich keinerlei Erfahrung auf dessen Grundlage ich Aussagen zu den Prozessen treffen kann. Was ich aber mit absoluter Sicherheit sagen kann: Das es das angenehmste Arbeiten war, dass ich bis jetzt erlebt habe und, dass das Gemüse köstlich schmeckt!

Die Kernarbeitszeiten liegen größtenteils vormittags, und nachmittags wird hauptsächlich dann gearbeitet, wenn Dinge unverzüglich erledigt werden müssen. Aber gerade bei schönem Wetter und nach einem guten Essen aus der Großküche geht man gerne auch nachmittags nochmal auf den Acker.

Das Team besteht ausschließlich aus freundlichen, intelligenten und motivierten Menschen, mit denen man nicht nur einen schönen Arbeitstag verbringt, sondern auch noch einen schönen Feierabend, wenn man das möchte.

Trotz meiner botanischen Unwissenheit, einigen vermeidbaren Fehlern und nicht unwesentlichen persönlichen Schwächen, wurde ich mit einem Höchstmaß an Geduld und Verständnis an die Grundlagen und den Arbeitsalltag herangeführt. Ich durfte nach wenigen Wochen sogar bereits Verantwortung übernehmen und selbständig gärtnerische und andere Arbeiten erledigen, sofern ich mir diese zutraute. Außerdem wurden anderweitige Kompetenzen und Eigeninitiative überragend wertgeschätzt, wodurch bereits nach kurzer Zeit ein starkes Gefühl der Teamzugehörigkeit entstanden ist.

Anfangs war ich mit dem Lebensalltag in der Kommune ein wenig überfordert, da durch die vielen Menschen eine recht dynamische soziale Umgebung gegeben ist. Nach längerer Zeit der Corona-Isolation war eine gewisse Reizüberflutung vorprogrammiert. Aber nach gut anderthalb Wochen, nachdem ich die meisten dann regelmäßig gesehen und mich mit einigen unterhalten hatte, war es überaus wohltuend wieder Menschen im Alltag um sich herum zu haben und sich gut unterhalten zu können. Gerade abends um ein Feuer geschart, gab es einige intensive Gespräche.

Durch die vielen Arbeitsbereiche und Menschen sind fast alle Aspekte des alltäglichen Lebens abgedeckt. Egal, was man braucht, es gibt ein Lager dafür oder man leiht es sich von Jemandem. Egal, was man wissen möchte, es gibt Jemanden, den man fragen kann und mit dem man sich dazu unterhalten oder Rat holen kann. Und das Essen erst! Es wird nicht nur jeden Tag frisch und lecker von der Küche gekocht, sondern man weiß bei dem meisten Essen direkt wo es her kommt und, dass es nachhaltig produziert wurde.

Alles in allem war die Zeit in der KoNk überaus wertvoll und lehrreich. Es bestätigte sich nicht nur meine Vermutung, dass das Arbeiten draußen in direktem Kontakt mit der Erde und Natur unheimlich befriedigend ist. Sondern ich lernte auch, dass ein Leben und Arbeiten, das nicht nur von Konsum und Wirtschaftlichkeit geprägt ist, in Deutschland möglich ist.



# Regenerative Landwirtschaft und Klimawandel

Der Klimawandel beeinflusst die Landwirtschaft stark. In den letzten vier Jahren konnten wir drei Dürresommer beobachten und dieses Jahr war etliche Male Starkregen angesagt. Die beschauliche Losse, ein kleiner Fluss unweit der Kommune, trat innerhalb von drei Jahren zweimal über die Ufer und überflutete Straßen und Wiesen. Benachbarte Bauern konnten in diesem Jahr vor lauter Nässe teilweise ihr Getreide nicht ernten.



Die Landwirtschaft trägt durch Treibhausgasemissionen in den Bereichen Tierhaltung, Dünger- und Gärrestlagerung sowie mineralische Düngemittel mit etwa 14 % zum Klimawandel bei. Andererseits liegt in einer angepassten Landnutzung z.B. durch die Wiedervernässung von Mooren oder einem gezielten Aufbau von Humus auch ein großes Potential zur Einsparung von CO<sub>2</sub>. Denn der Aufbau von Humus entzieht der Atmosphäre CO<sub>2</sub> und trägt somit dazu bei den Klimawandel abzumildern. Gleichzeitig besteht im Humusaufbau auch eine optimale Anpassung an die Klimawandelfolgen wie Dürre und Starkregen, weil im Humus besonders viel Wasser gespeichert werden kann. Denn eine Erhöhung des Humusgehaltes um 1% entspricht einer gesteigerten Wasserspeicherkapazität von 140.000 – 160.000 Liter pro Hektar. Er ist somit auch eine sehr wichtige Grundlage von stabilen Erträgen unter den Bedingungen des Klimawandels.

Die Regenerative Landwirtschaft, eine Strömung aus dem organischen Landbau rund um Robert Rodale (USA), hat zum Ziel die Bodenfruchtbarkeit und den Humusgehalt zu steigern. Im Zentrum steht dabei das Bodennahrungsnetz.

Unter der Erdoberfläche leben nämlich eine Vielzahl von Bakterien, Pilzen, Protozoen und Nematoden. So enthält ein Teelöffel guter Gartenerde bis zu einer Milliarde unsichtbarer Bakterien, einige Meter unsichtbare Pilzfäden, einige Tausend Protozoen und ein paar Dutzend Nematoden (Lowenfels u. Lewis, 2020).

Während man bisher davon ausging, dass die Pflanze lediglich Nährstoffe durch ihre Wurzeln aufnimmt und damit ihre Blätter versorgt, weiss man nun, dass es ein intensives Zusammenspiel zwischen den Wurzeln und den Bodenlebewesen gibt.

Ein großer Teil der Energie, die von den Pflanzen mittels Photosynthese gebildet worden ist, wird mit Hilfe der Wurzeln über Exsudate, einem kohlenstoff- und zuckerhaltigem Gelee, in den Boden abgegeben. Von diesen Exsudaten wiederum ernähren sich die Bakterien und andere Bodenlebewesen. Gut genährt können sie sich bei den Pflanzen revanchieren und Nährstoffe verfügbar machen. Dabei kontrollieren die Pflanzen das Bodennahrungsnetz zu ihrem Vorteil. Sie können mit ihren Exsudaten die Population bestimmter Bakterien und Pilze beeinflussen. Im Umkehrschluss heißt das für den Landwirt: Mit einem möglichst vielfältigem Anbau kann das Vorkommen der für die Pflanzenernährung unabdingbaren Bakterien und Pilze gesteuert werden!





Deshalb verwenden wir in unserem Ackerbau auch möglichst vielfältige Zwischenfruchtmischungen (7 – 9 verschiedene Arten) und Untersaaten im Getreide und Feldgemüse um für alle Bodenlebewesen etwas “Schmackhaftes” anzubauen. Außerdem sind dann auch zur Zeit der Getreideernte immer lebende Wurzeln im Boden um die Bakterien und Pilze zu ernähren. So sorgen wir mit einer oberirdischen Biodiversität auch gleichzeitig für eine unterirdische Diversität.

Diversität in den angebauten Pflanzen führen zu einem in sehr unterschiedlichem Maße durchwurzeltem Boden. Dadurch kann Kohlenstoff auch in tiefere Schichten eingelagert werden.

Bakterien und Pilze kann man sich dabei wie kleine Düngersäckchen vorstellen: in ihren Körpern halten sie Stickstoff und andere Nährstoffe fest, Wenn jetzt die Nematoden und Protozoen herbeikommen und diese verspeisen, werden die Nährstoffe in der Nähe der Pflanzen freigesetzt und von der Pflanze aufgenommen.

In der Regenerativen Landwirtschaft gelten folgende fünf Prinzipien:

1. Die Nährstoffe im Boden ins Gleichgewicht bringen und den Boden mit Zwischenfrüchten und Mist düngen.
2. Den Unterboden tief lockern und mit Wurzeln stabilisieren.
3. Die Böden dauerhaft und vielfältig begrünen für die Vielfalt und Ernährung des Bodenlebens.
4. Die Zwischenfrüchte in Flächenrotte bringen und diese Rotte mit Milchsäurebakterien und Hefen lenken, die Wirtschaftsdünger beleben.
5. Die Kulturen durch vitalisierende Kompostteebehandlungen zur maximalen Photosyntheseleistung bringen.

In unserer Landwirtschaft haben wir in den letzten zwei Jahren begonnen diese fünf Prinzipien im Gemüse- und im Ackerbau anzuwenden.



Damit wir auch mit Zahlen nachweisen können, ob Regenerative Landwirtschaft wirklich den Boden so verändert, dass er besser an Klimawandelfolgen angepasst ist, machen wir als Praxisbetrieb beim AKHWA- Versuch mit.

Auf sieben verschiedenen Betrieben werden die Veränderungen des Bodens bei Anwendung der Regenerativen Landwirtschaftsprinzipien untersucht. Dazu werden Sonden in den Boden eingegraben, die Wasserinfiltrationsleistung, die Kohlenstoffeinlagerung sowie die Treibhausgasemissionen gemessen und das Bodenleben quantifiziert. Die Untersuchungen werden sowohl auf einem regenerativ bewirtschafteten Streifen als auch auf einem betriebsüblich bewirtschafteten Streifen durchgeführt.

Schon nach einem Jahr Versuchsdauer ist klar, dass die Wasserinfiltration auf den regenerativen Streifen höher ist als im betriebsüblichen Streifen. Ebenso ist das Bodenleben, zumindest in den oberen 10 cm, deutlich höher. Das lässt hoffen, dass der Boden unter Anwendung von regenerativen Methoden zumindest auf Starkregenereignisse besser vorbereitet ist. Mal schauen welche Ergebnisse noch in den nächsten drei Jahren herausgefunden werden. Wir sind sehr gespannt!

Christine



## Frisch aus dem Braukessel: Der Komposttee

Der Komposttee gilt in der Regenerativen Landwirtschaft als wirksame Methode um die Kulturpflanzen zu stärken und zu einer maximalen Photosyntheseleistung zu befähigen.

Er ist sehr kostengünstig herzustellen. Man braucht für 100 Liter, also der durchschnittlichen Aufwandmenge pro Hektar, folgende Zutaten:

- 100 l Wasser (Chlorfrei)
- 250 g Gesteinsmehl
- 200 g Malzkeimdünger
- 300 g guter Kompost
- etwas Walderde (unter Buchen gesammelt)
- 400 ml Zuckerrohrmelasse
- 50 g BioAktiv (fakultativ)



Im Prinzip geht es darum ein Kompost- Wasser Gemisch herzustellen und etwa 24 Stunden lang bei ca. 25 °C mit Sauerstoff zu belüften. Dadurch können sich die aeroben Bakterien, die in dem Kompost enthalten sind, mithilfe der Melasse als

“Futter” vermehren. Mit der Zugabe von Walderde kommen zusätzlich noch Pilzfäden in den Komposttee. Ganz wichtig ist es wirklich sehr guten Kompost zu verwenden, da ansonsten die “schlechten” Bakterien vermehrt werden. Am Anfang haben wir den Tee in einem Kunststofffass mit einer starken Aquarienpumpe und Luftsteinen hergestellt. Mittlerweile konnten wir mit Fördergeldern eine sogenannte “Kompostteemaschine” aus Österreich anschaffen.



Im Rahmen des Brauvorgangs entwickelt sich ein leicht bräunlicher, seifiger Schaum. Wenn dieser sein Maximum erreicht hat und wieder zusammenfällt, ist der Komposttee fertig. Er sollte sehr zeitnah ausgebracht werden.

In der Jungpflanzenanzucht verteilen wir den Tee mit etwas Wasser verdünnt mit einer Rückenspritze über die kleinen Pflänzchen. Auf dem Acker hingegen verwenden wir eine umgebaute Feldspritze, damit wir möglichst viel Fläche in kurzer Zeit damit benetzen können.

Dem Tee können noch verschiedene Zusätze wie Zeolith (Gesteinsmehl), Kalk oder Bor zugegeben werden. Wichtig ist dass der Druck mit dem der Tee ausgebracht wird unter 3 bar liegt, weil sonst die Bakterien schaden nehmen.

### **Wie wirkt der Komposttee jetzt auf Pflanze und Boden ?**

Die Bakterien und Pilze aus dem Komposttee werden fein auf der Blattoberfläche bzw. auf dem Boden verteilt. Am besten wird er in den frühen Abendstunden ausgebracht, wenn die Sonneneinstrahlung nicht mehr so stark ist. Wenn die Bakterien ihre Wirkungsstätte auf den Blättern und der Bodenoberfläche erreicht haben, stellen sie dort einen Schutz vor Krankheitserregern dar und verstärken die bereits vorhandenen Populationen an Bodenlebewesen um ca. das 10fache. Wenn die Pflanzen besser Photosynthese betreiben können, wurzeln sie tiefer und können dadurch in tieferen Bodenschichten mehr von ihren Wurzelexsudaten ausscheiden. Das Bodenleben profitiert davon und wandelt mehr Nährstoffe in eine pflanzenverfügbare Form um. Mittels der Wurzelexsudate wird Kohlenstoff in den Boden abgegeben und kann dort zu Humus umgewandelt werden. Dies wiederum bewirkt eine bessere Wasserspeicherung im Boden.





Nachweisbar ist die bessere Photosyntheseleistung der mit Komposttee versorgten Pflanzen mit einem Refraktometer. Mit diesem lässt ein höherer Brix- Wert, also Zuckergehalt, in den behandelten Pflanzen messen.

Pflanzen können mehrfach mit Komposttee behandelt werden. Zu Stärkung von Bäumen kann auch damit gegossen werden.

Weitere Infos: <https://www.diegrueneberatung.de/2019/02/02/komposttee-forschungen/>

Christine



## **Bäume auf dem Acker:**

### **Ihr spinnt wohl!**

Drei Hektar bester Acker. "Und da wollt ihr Bäume drauf pflanzen? Ihr spinnt wohl!" So oder so ähnlich sind des Öfteren die Reaktionen, wenn ich LandwirtInnen davon erzähle, dass wir auf einer drei Hektar großen Ackerfläche ein modernes Agroforstsystem anlegen möchten. Was wir denn davon hätten? Und überhaupt hätten Menschen sich nun Jahrzehnte lang darum bemüht, die Landschaften von all dem Gestrüpp und lästigen Unhölzern zu befreien. Und jetzt wollen wir das wieder rückgängig machen und Bäume auf einen Acker pflanzen - noch dazu auf einen Hohertragsstandort?

Ja, es mag verrückt sein Bäume auf einen Acker zu pflanzen. Aber ist es nicht noch viel verrückter, ja sogar grob fahrlässig angesichts der sich immer weiter zuspitzenden Ökologischen Krise (Klima, Biodiversität, Boden etc.) einfach weiter nichts oder nur wenig zu tun? Die Antwort lautet: Nein. Denn die moderne Landwirtschaft ist an großen Teilen dieser Ökologischen Krise maßgeblich beteiligt. Damit ist sie aber gleichzeitig auch in der Lage, durch eine andere Wirtschaftsweise maßgeblich zu einer Trendwende und Entschärfung beizutragen. Und genau das wollen wir ja auf dem Kaufunger Baum-Acker zeigen. Bereits im letzten Jahresheft haben wir euch von den Vorteilen der regenerativen Landwirtschaft, einschließlich der Agroforstwirtschaft berichtet. In diesem Beitrag geht es um ein kleines Update zum geplanten Kaufunger Baum-Acker.

Anfang letzten Jahres haben wir die freudige Nachricht erhalten, dass unser Projekt "Kaufunger Baum-Acker" mit rund 30.000 EUR durch die Deutsche Postcode-Lotterie gefördert wird. Wir konnten also im Februar 2021 mit der Umsetzung



unserer umfangreichen Planung beginnen. Viele Nachmittage waren wir damit beschäftigt aus Deutschland, Österreich und Polen das ganze Pflanzgut, Pflanzmaterial und diverses Zubehör für die Pflanzung von über 300 Bäumen und Sträuchern zu bestellen. Im September waren dann endlich die Kartoffeln und das letzte Getreide geerntet. Jetzt kam die spannende Phase: Die von uns erstellte Planung sollte zentimetergenau in das Gelände eingemessen werden. Hierzu diente ein Präzisions-GPS-Gerät. Leider hat es viele Nachmittage gedauert bis das Gerät richtig funktionierte und wir dann endlich alle Pflanzpunkte markiert hatten. Im Anschluss wurden im Bereich der Baum- und Gehölzstreifen Kompost und Holzschnitzel ausgebracht um einerseits Unkraut zu unterdrücken und gleichzeitig Pilze im Boden zu fördern. Inzwischen war ein großer Teil der Sträucher und Bäume bei uns eingetroffen und wurde bis zum Pflanztermin auf der Fläche eingeschlagen.

Uns war es von Anfang an sehr wichtig, dass der "Kaufunger Baum- Acker" ein öffentlichkeitswirksames Experiment wird, von dem alle Menschen profitieren. Insbesondere sollten Landwirt:innen dazu inspiriert werden ebenfalls auf ihren Flächen mit der Agroforstwirtschaft zu beginnen. Daher haben wir zusammen mit befreundeten Agroforst-ExpertInnen des Planungsbüros "TRIEBWERK" aus Witzenhausen zwei Workshops veranstaltet.

Diese wurden ebenfalls im Rahmen des Projektes "Kaufunger Baum-Acker" gefördert und waren daher kostenlos für die Teilnehmer:innen.

Der erste Workshop wurde Ende Juli durchgeführt und war eher theoretischer Natur. Neben der Vermittlung allgemeiner Kenntnisse zum Thema Agroforstwirtschaft haben wir unsere Planung im Detail vorgestellt und mit den Teilnehmer:innen diskutiert. Der zweite Workshop fand Anfang Dezember statt. Nun hieß es: Anpacken! Immerhin sollten über 300 Sträucher und Bäume gepflanzt werden. Mit der Pflanzung ist das Projekt "Kaufunger Baum-Acker" aber keinesfalls beendet. Es müssen noch viele hundert Meter Bewässerungsschläuche verlegt werden und der Erfolgsschlüssel für ein gelungenes Agroforstsystem ist ein gutes Management desselben: Dazu gehören Bewässerung in Trockenzeiten (insbesondere in den ersten Jahren), Unkrautregulierung und ggf. ein Erziehungsschnitt der Bäume sowie zahlreiche weitere Arbeiten.

Wir freuen uns auf das erste reife Obst aus dem Kaufunger Baumacker. Ob der ein oder andere Skeptiker sich beim Anblick dieser Vielfalt dann doch noch umstimmen lässt?

Max



## Bericht von Anouck



Ich habe die Ehre Euch von meinen Erlebnissen in der Kommune Niederkaufungen (KNK) und dem Gemüsebaukollektiv Rote Rübe (RR) zu berichten.

Kurz zu mir: Ich heiße Anouck, bin 25 Jahre jung und habe Geoökologie (B.Sc.) in Bayreuth studiert.

Nach meinem theoretischen Studium zog es mich zum praktischen Arbeiten in den Garten/ auf den Acker sowie in Gemeinschaften. Diese Wünsche konnte ich durch ein Praktikum im Gemüsebau Kollektiv RR perfekt vereinen. So kam es, dass ich im Juni und Juli 2020 das große Vergnügen hatte, hier arbeiten und leben zu können.

Klar war diese Zeit nicht durchweg fantastisch und einfach (so ist das Leben ja auch nicht...!?), aber rundum hatte ich eine wunderbare Zeit und bin furchtbar dankbar für diese Erfahrung!

Gefallen haben mir verschiedenste Dinge. Zum einen mochte/mag ich den Alltag in der KNK sehr. Ich finde es toll, wie jede\*r seine Wege geht und gleichzeitig jederzeit die Möglichkeit besteht miteinander in Kontakt zu kommen. Dafür bedarf es, als Neuankömmling, allerdings Mut und Selbstbewusstsein. Denn die Menschen sind in ihren Alltag verwoben und haben immer wieder neue Gäste vor Ort, somit ist es deutlich leichter in Kontakt zu kommen, wenn man selber den ersten Schritt macht... Aber dann – wo ho )

Ebenfalls spricht mich die „reduzierte“ bzw. kommunistische Art des Lebens sehr an! Dinge werden selbstverständlich geteilt und gemeinschaftlich genutzt. Das bewirkt auch, dass mehr Verantwortungsbewusstsein für die Materialien und den Umgang damit vorhanden ist. Ich bin Fan!

Das Arbeiten auf dem Feld hat mir großen Spaß gemacht, weil es ein wunderbares Team mit einer sehr offenen Sprachkultur ist. So werden Dinge, die gut oder schlecht laufen angesprochen. Da ich ein Mensch bin, dem es nicht sehr schwer fällt Dinge direkt anzusprechen, habe ich diese Art von Kommunikation sehr genossen. Aber auch hier gilt, Mensch wächst an seinen Aufgaben. Der Acker und Marketgarden selbst ist wunderschön. Da sehr viel Wert auf Blumen gelegt wird, werden lieber 3- 4 Blumen mehr stehen gelassen, anstatt mehr Gemüse zu pflanzen. So war der Acker im Juni und Juli wunderschön bunt und es hat Spaß gemacht, dort den Tag zu verbringen, auch wenn die Beine verkrampfen. (Das war mein persönliches Problem beim körperlichen Arbeiten... Dagegen hilft nur Positionen wechseln und nach der Arbeit schön dehnen und Faszientraining machen ).

Es war für mich am Anfang etwas schwerer anzukommen, weil relativ wenig junge Menschen vor Ort sind und es ein bisschen Zeit gebraucht hat, tieferen Zugang zu den Menschen zu finden. Aber es war trotzdem wunderbar! Ich würde ein Mitwirken in der Kommune in jedem Fall gerne wiederholen!

Denn ich habe die KNK und die Rote Rübe richtig lieben gelernt. Bei meiner jetzigen täglichen Arbeit im Büro wird mir bewusster, was es für ein Luxus ist, die eigene Nahrung anzubauen und zu genießen.

Ihr seid toll, weiter so!

Alles Liebe,  
Anouck



## Kommt ein schwäbisches Pärchen in den Hofladen

Frau: Hallöle !

Mann: Grüß Gott !

Laden: Hallo ihr beiden !

Frau: Mir wellet oin Salad ond sex Oier.

Mann: Mir wellet bloss vier Oier – ond äba den Salad.

Frau: Sei schdill, dia andere zwoi Oier mach mr en da Küalschrank !

Mann: Ha – dia brauched mr doch gar et. Nächschd Woch kauf mr neie Oier.

Frau: Isch emmer guat, wenn mr Oier em Küalschrank hod.

Mann: Mir brauched doch emmer bloss vier Oier en dr Woch, zwoi am Freidag ond zwoi am Sonndag. Was solled dia andere dann em Küalschrank? Do vergessed mr dia doch.

Frau: I han no nia Oier em Küalschrank vergessa! Wann hosch du scho mal en da Küalschrank guckt?

Mann: I verstands net, wenn du emmer so onödigs Zeug kaufsch.

Frau: Wenn du Geizkraga eikaufa dätschd, wäret mir scho längschd verhungert !

Mann: Wenn du a bissle schparsamer eikaufa dätschd – da könnsted mir ons scho längschd a greßers Audo leischda.

Frau: Heiliger Schtrohsagg aber au! An des Oine denksch iberhaupt nemmer – aber dafür bloss no an Audos!

Mann: Jetzt wirsch aber sexisdisch – ond des au no em Biolade

Frau: Für dei verdammts Audo hasch emmer Geld – aber für zwoi Biooier schimpfsch du mi sexisdisch! I ben fassungslos. Wo hasch du bloss dei Hirn?

Mann: Du bisch oifach fürchderlich. I glaub, I muss mal wieder zu meiner Muddr ziaga.

Frau: Also guat. Dann kauf I jetzt bloss für mi ei. I will zehn Oier!

Mann: Jetzt wirsch aber ohverschemd. Des goht zu weid.

Frau. En schena Gruaß an dei Muddr – dui soll di erschd mal ordentlich erziaga !





## Rettet vegane Lebensweise das Klima ?

Wenn das so einfach wäre... Sicher ist die heutige Lebensweise mit massivem Fleischkonsum und intensiver Massentierhaltung nicht nachhaltig. Aber da gibt es ja noch das Dauergrünland, damit sind Wiesen und Weiden gemeint, die nicht einfach so als Acker genutzt werden können, weil zu nass, zu steil, zu steinig, zu trocken oder was auch immer. Und das ist auch gut so, denn diese Wiesen speichern in ihrem Humus eine erhebliche Menge Kohlenstoff, der beim Umbruch für Ackernutzung als CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre entweichen würde. Außerdem leistet es einen riesigen Beitrag zur Artenvielfalt. Aus diesen Gründen ist der Umbruch im Allgemeinen ja auch verboten. In den letzten Jahrzehnten ist schon eine Menge Grünland verloren gegangen, da die Bearbeitung mit den immer schwereren Maschinen einfacher wurde und Ackerbau lohnender ist.

Gras vom Dauergrünland ist eine der größten Eiweißquellen, die für die menschliche Ernährung nur über die Tiere erschlossen werden kann.



Auf der Weide gehaltene bzw. von Heu ernährte Tiere leisten also einen großen Beitrag zum Klima- und Naturschutz und zur Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung.

Wenn jetzt tatsächlich, wie es hier und da gefordert wird, sich alle auf eine vegane Lebensweise umstellen würden, tja was würde dann aus unserem wertvollen Dauergrünland?

Sicher könnte man das Gras in der Biogasanlage verwerten, aber alleine mit Gras funktioniert die auch nicht, da müssen schon noch Ackerfrüchte dazu kommen, die dann genau wie bei der heute üblichen Tierhaltung für den Anbau von Lebensmitteln nicht mehr zur Verfügung stünden.

In Hessen beträgt der Anteil von Dauergrünland an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche fast 38%, von der Kommunelandwirtschaft sind es gut 60%. Das ist die Futtergrundlage für unsere Milchkuhherde, deren Milch, Käse und auch Fleisch könnt Ihr also auch weiterhin mit Genuss zu euch nehmen, ganz ohne schlechtes Gewissen. Und dann ist da ja noch der Mist, wertvoller Dünger für die Ackerfrüchte und Beitrag zum Humusaufbau.



Ein bisschen schade finde ich ja, dass es eher die schon umwelt- und ernährungsbewussten Menschen sind, die sich entschließen auf eine vegane Lebensweise umzustellen, und nicht die, die beim ersten Sonnenstrahl Berge von Billigfleisch auf ihre Designergrills stapeln. So ist eher die nachhaltige Tierhaltung betroffen als die industrielle Massentierhaltung.

Zum ethischen Aspekt komme ich dann vielleicht im nächsten Jahr.

Unsere Kinder wachsen mit hunderten von Bilderbüchern auf, in denen bunte vielfältige Bauernhöfe beschrieben werden mit vielen Tierarten, die oft auch noch sprechen können und sich gegenseitig helfen. Sowas will man natürlich nicht essen. Und dann besucht man einen Schulbauernhof, der auch von jeder Tierart ein Paar hält. Auf den Tisch kommt stattdessen oft anonymes Supermarktfleisch, dem man nicht mehr ansieht, dass es einmal ein Tier war.

Die kleinbäuerlichen, tatsächlich noch vielfältigen Betriebe, die auch wirklich noch verschiedene Tierarten halten und deren Tiere auch draussen sind und auf die Weide können, sind natürlich darauf angewiesen, dass ihre Produkte auch gekauft werden. Wenn es irgendwann (fast) nur noch Veganer gibt, gibt es auch diese Art der Tierhaltung nicht mehr.

Cadé



